

## „Das sagt aber niemand offen“

Das Armutsrisiko in Deutschland steigt – Gespräch mit dem Forscher Christoph Butterwegge

Von Arndt Krödel

In der Bundesrepublik Deutschland ist Armut ein zunehmendes Problem, das jedoch nicht konsequent bekämpft, sondern von der Politik, den Medien und der Wissenschaft häufig noch geleugnet oder verharmlost wird: Zu diesem kritischen Ergebnis kommt der Armutsforscher Christoph Butterwegge (Foto: privat), der am Donnerstag Abend bei der Aktionswoche „Altersarmut“ des Heidelberger Bündnisses gegen Armut und Ausgrenzung einen Vortrag in der Christuskirche hielt. Im Gespräch mit der RNZ begründet der an der Universität Köln lehrende Professor für Politikwissenschaft seine These und erläutert, mit welchen Schritten das Problem seiner Meinung nach überwunden werden kann.

**> Herr Butterwegge, eigentlich ist die Bundesrepublik ein wohlhabendes Land, das Bruttoinlandsprodukt ist in den letzten 20 Jahren um ein Drittel gestiegen. Gleichzeitig steigt aber auch das Armutsrisiko immer weiter, wie neueste Zahlen belegen. Was läuft hier schief?**

Wenn man genauer hinschaut, ist dieses Paradox gar nicht so verwunderlich, weil es zwischen Armut und Reichtum einen strukturellen Zusammenhang gibt. Wenn durch den stärkeren Einfluss mächtiger Interessengruppen auf die Regierungspolitik eine immer ungleichere und ungerechtere Verteilung des Bruttoinlandsprodukts erfolgt, werden die Reichen reicher und die Armen zahlreicher.

Ich führe das auf die Meinungsführerschaft des Neoliberalismus in unserer Gesellschaft zurück, der Leistung am ökonomischen Erfolg misst. Demnach leisten nicht die Erzieherin oder der Altenpfleger viel, sondern wer zum Beispiel an der Börse auf die richtigen Aktien gesetzt hat.



**> Sie sagen, dass die Politik keine Strategien gegen die Armut hat, ja, diese sogar verharmlost. Welche Gründe hat denn die Politik Ihrer Meinung nach dafür?**

Auch wenn das für viele provozierend klingen mag: Armut und Reichtum sind in einer Hochleistungs- und Konkurrenzgesellschaft funktional, zumindest bis zu einem bestimmten Punkt. Armut ist nicht etwa ein unsozialer Kollateralschaden der Globalisierung oder ein sozialpolitischer Betriebsunfall – sondern nach meiner Überzeugung ein Disziplinierungsinstrument, das Politiker gezielt einsetzen. Armut zeigt denjenigen, die nicht arm sind: Wenn du nicht weiter funktionierst wie bisher, landest du im Extremfall unter den Neckarbrücken. Schlimm ist, dass manche in der Armut ein leistungsförderndes Element sehen, sich aber nicht dazu bekennen.

**> Wer ist in unserer Gesellschaft am meisten armutsgefährdet?**

Es gibt zwar noch die „klassischen“ Gruppen der Armen, zu denen die Arbeitslosen und die Ausländer gehören. Heute sind aber auch alleinerziehende Mütter und Geringverdiener sehr stark betroffen, weil Kinderbetreuungsmöglichkeiten fehlen und der Niedriglohnssektor zum Haupteinfallstor für Armut geworden ist. Wir haben eine Armuts Spirale, die dafür sorgt, dass prekär Beschäftigte, die wenig verdienen, im Alter noch ärmer sein werden.

**> Politiker empfehlen in diesem Zusammenhang regelmäßig eine zusätzliche, private Vorsorge für das Alter. Vernünftig oder lebensfremd?**

Fragen Sie mal einen Taxifahrer, ob er einen Riester-Vertrag hat. Der lacht Sie aus. Begriffe wie „Privatinitiative“, „Selbstverantwortung“ und „Eigenvorsorge“ wären würdige Unwörter des Jahres, weil sie kaschieren, dass sich Staat und Gesellschaft aus ihrer Verantwortung für diejenigen zurückziehen, die sich ein Engagement auf dem Kapitalmarkt gar nicht leisten können. Deshalb bin ich für eine Stärkung der gesetzlichen Rentenversicherung und nicht für ihre weitere Schwächung.

**> Dass sich die Schere zwischen Arm und Reich bei uns immer weiter öffnet, ist unbestritten. Wie kann man hier Ihrer Ansicht nach gegensteuern?**

Das Erste, was sich aus meiner Analyse ergibt, ist ein allgemeiner gesetzlicher

Mindestlohn, der flächendeckend dafür sorgen müsste, dass der expandierende Niedriglohnbereich wieder eingedämmt wird. Außerdem sollte eine Umverteilung von oben nach unten erfolgen, etwa durch die Wiedererhebung der Vermögenssteuer. Es gibt eine Fülle weiterer steuerpolitischer Möglichkeiten. Armutsbekämpfung ist aber eine sehr komplexe Angelegenheit, weshalb man an ganz vielen Stellschrauben drehen muss. Klar ist jedoch, dass Reichtumsförderung keine Form der Armutsbekämpfung darstellt.

**Info:** Christoph Butterwegge ist Autor des Buches „Armut in einem reichen Land: Wie das Problem verharmlost und verdrängt wird“, Campus Verlag, Frankfurt, 3. Auflage, 2012.